

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 14 (1910)

Rubrik: Illustrierte Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE SCHWEIZ
7919

DREI FLEISCH

Clariden

Rammlifstock

Scheerhorn

Panorama vom Gipfel der Schächentaler Windgelle. Phot. Th. von Matt, Altstorf.

Politische Übersicht.

Das Kabinett Briand hat eine Metamorphose durchgemacht und sich bei dieser Gelegenheit in sehr merklichem Grade nach rechts entwickelt, ohne jedoch dadurch an Sympathien bei der Rechten zu gewinnen, was es auf der Linken eingebüßt. Einen mehrjährigen Orkan der Leidenschaften in der Kammer wegen des Eisenbahnerstreits hatte Briands glückhaftes Schiff überstanden; trotzdem fand es der Kapitän für ratsam, nach dem Sturm einen Teil seiner Mannschaft auszuschiffen und durch neue Leute zu ersetzen. Die ihm feindlich gesinnte Presse vergleicht das neue Kabinett mit der Truppe Sarah Bernhardts: ein Ensemble von Mittelmäßigkeiten mit einem „Star“ an der Spitze. Briand hat sich mit Kollegen umgeben, auf deren Ergebenheit und Willfährigkeit er unter allen Umständen zählen kann. Ein tatkräftiger und ehrgeiziger Staatsmann — und das ist Briand ohne Frage — legt weniger Wert auf die Selbständigkeit des Charakters bei seinen Mitarbeitern als auf ihre Brauchbarkeit.

Die türkische Anleihe in Paris ist definitiv gescheitert. Die unerfüllbaren politischen Forderungen, die Frankreich, seiner alten Vorherrschaft im Orient eingedenkt, daran knüpfen zu dürfen glaubte, haben das jungtürkische Regime in die Arme Deutschlands getrieben, und es sind Unterhandlungen über die finanzielle Transaktion in vollem Gang. Als Zeichen der Zeit für die veränderte Konstellation der Mächte im europäischen Osten ist der Vorgang auf den Börsen von Paris und Berlin hochbedeutend.

Bar Nicolaus von Ruzland, der schon seit Wochen auf Schloss Friedberg in Hessen weilte, hat dem deutschen Kaiser in Potsdam einen mehrjährigen Besuch abgestattet. Der Umstand, daß auch die beiderseitigen Minister des Neufatern, Sasonow und Riederlen-Wächter, bei dieser Gelegenheit miteinander in Ver-

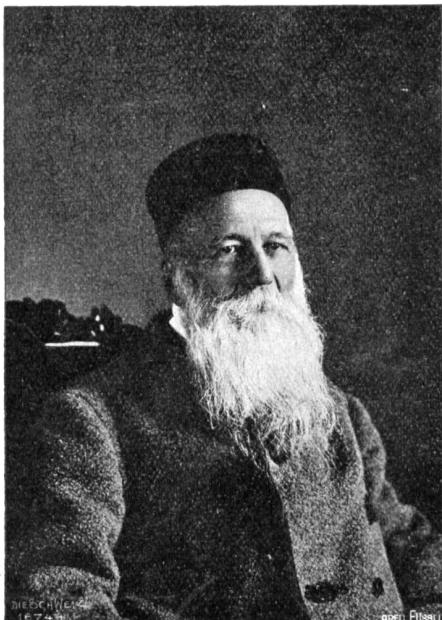
bindung traten, wird als besonders wichtig betont. Es soll über alle aktuellen Fragen der hohen Politik völliges Einvernehmen geherrschen haben.

Inzwischen hat sich das junge deutsche Kronprinzenpaar auf die Fahrt gemacht, um ein Stück Welt zu sehen. Die Kronprinzessin wird ihren Mann bis nach Ceylon begleiten, worauf dieser allein nach dem fernsten Osten weiterziehen und erst im Mai nächsten Jahres über Amerika oder Afrika heimkehren will. Einen guten Freund Deutschlands wird er in Hinterindien nicht mehr antreffen: König Chulalongkorn von Siam hat seinen Sitz nach den ewigen Gefilden verlegt, ohne noch den Besuch des deutschen Thronerben abzuwarten.

Der große Welt-Fahrmarkt von Brüssel ist am 7. November geschlossen worden. Ein Wunder, daß dies in der gewöhnlichen Form geschehen konnte und nicht im Angesicht eines glimmenden Aschenhaufens. Kräftige Versuche, der Ausstellung einen flammenden Untergang zu bereiten, haben bis in die letzten Tage nicht gefehlt. Ihre lezte große Attraktion war der Besuch des deutschen Kaiserpaars, das, glücklicherweise unbelästigt von den ihm angedrohten sozialistischen Demonstrationen, dem lebensfrohen Brüssel die Ehre seiner Anwesenheit erweisen konnte.

Ein neues und machtvolles Staatswesen ist in den jüngsten Tagen in die Erscheinung getreten: die südafrikanische Union, deren erstes Parlament der Herzog von Connaught persönlich eröffnet hat. Seine Anwesenheit veranschaulichte das Band, das die jüngste englische Kolonie unlösbar mit dem Mutterland verbindet, zugleich aber auch das unvergleichliche englische Kolonisationstalent, das im fernsten Süden neue Triumphe feiert.

Die Sportswelt ist durch die Nachrichten vom Gordon Bennett-Wettfliegen in St. Louis wochenlang beschäftigt worden,



Jean-Henri Dunant, der Begründer des „Roten Kreuzes“.

das nach den allerneuesten Berichten nun doch mit einem Siege Deutschlands zu enden scheint. Unsere Schweizer Ballons „Helvetia“ und „Azuréa“ haben wiederum den Wettbewerb sehr ehrenvoll bestanden, und Herr Hauptmann Mezner kann seinen sensationellen Ballonreisen einige neue abenteuerliche Erinnerungen an nicht alltägliche Urwaldwanderungen beifügen.

Das größte Ereignis der abgelaufenen Woche ist „Teddy“ gründliche Wahlniederlage, drüben in der neuen „bessern“ Welt.

Der Rooseveltismus ist vom amerikanischen Volk am 8. November auf das entschiedenste abgelehnt worden, die durch Roosevelt ehrgeizige Streberei gespaltene republikanische Partei aufs Haupt geilgt. Ein Umschwung hat sich mit diesem denkwürdigen Tag vollzogen, wie er in Jahrzehnten nicht erlebt worden. Die demokratische Partei hat im Repräsentantenhaus eine Mehrheit von 51 Stimmen.



Professor Dr. Bernardino Machado,
zukünftiger Präsident von Portugal.

Totentafel* (vom 28. bis 31. Oktober 1910). Am 28. Oktober starb zu Washington Herr Otto Sahli, Kanzler der dortigen schweizerischen Gesandtschaft und Bruder des Prof. Dr. Hermann Sahli und Dr. Walter Sahli in Bern.

In Balstal ist am 28. Oktober der bedeutende Industrielle Hermann Bäriz gestorben. Er war Direktor der dortigen Cellulose- und Papierfabrik.

Am 29. Oktober in Biel Friedrich Hilfiker. Ursprünglich Lehrer, wurde er anfangs der neunziger Jahre zum Direktor des Westschweizerischen Technikums berufen.

Am Abend des 30. Oktober entschlief zu Hieden im Frankenayl



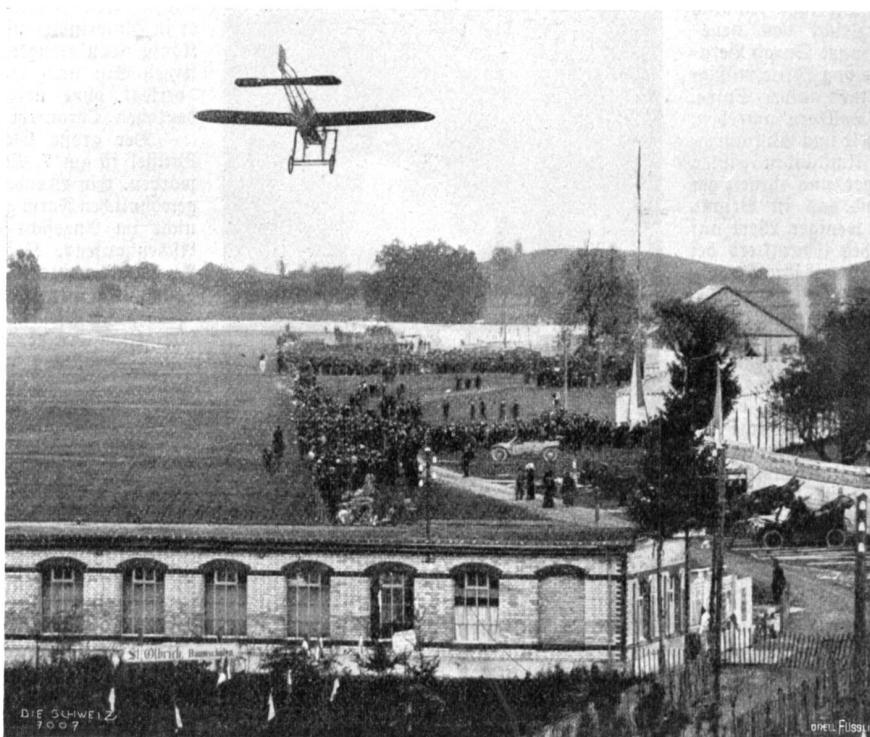
Dr. Albrecht Kossel, diesjähriger Träger des Nobelpreises.

der 82jährige Gründer der Internationalen Genfer Konvention vom Roten Kreuz, Henri Dunant, Verfasser des unsterblichen Buches „Souvenirs de Solferino“ und einer der großen Wohltäter der Menschheit.

Lange Zeit von der Welt verlassen und vergessen, ist er vor etwa fünfzehn Jahren wieder entdeckt und dann mit Ehren und Auszeichnungen überhäuft worden.

Am 30. Oktober starb in Zürich in der Blüte seiner Jahre Rechtsanwalt Dr. jur. Reinhald Bader, dessen Begabung und TALENTEN ihm eine ehrenvolle Laufbahn verheißen hatten.

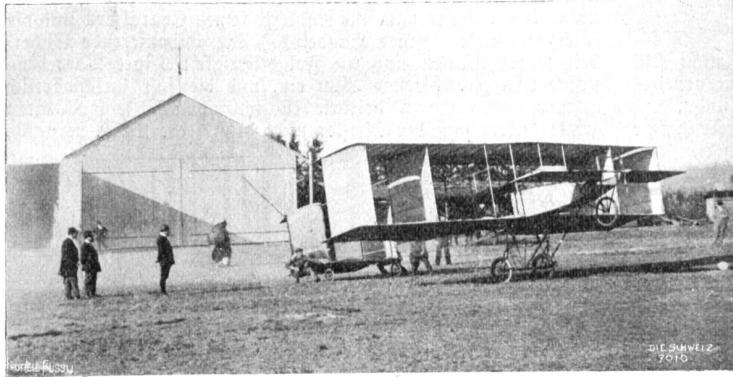
Am 31. Oktober in Solothurn Bankier Charles Bigier-Hänggi.



Der Flugplatz in Dübendorf. Phot. H. Lüne, Zürich.

† Henri Dunant, der Begründer des Roten Kreuzes.

Zweiundachtzig Jahre alt ist in der Nacht vom 30. auf den 31. Oktober Jean Henri Dunant, der Begründer der Genfer Konvention und des Roten Kreuzes, im Appenzellerland gestorben. Seinen Freund Gustav Moynier, den ersten Vorsitzenden der Konvention, der am 22. August dieses Jahres in seiner Vaterstadt Genf im 84. Altersjahr gestorben, überlebte er nur um einige



Flugwoche in Dübendorf. Der Flugapparat André. Phot. E. Spieh, Zürich.

Wochen; heute ruhen beide Kämpfen aus von ihrer segensreichen Arbeit, die der ganzen Menschheit zugute kam. Nur wenig war in den letzten Jahrzehnten von dem stillen Greis noch zu hören; einsam verlebte er seine Tage im Bezirkstrankenhaus in Heiden, und nur durch Briefe gelangte hier und da etwas an die Öffentlichkeit. 1901 wurde Jean Henri Dunant durch den Friedenspreis der Nobelpreis ausgezeichnet, der in jenem Jahre zum ersten Mal vergeben wurde, eine etwas späte, aber treffende Würdigung der Lebensarbeit eines Mannes, der den größten Teil seines Vermögens für die Milderung des Kriegsleidens hingegeben hatte.

Im Jahr 1908 (XII 261) brachten wir bei Anlaß von Dunants 80. Geburtstag eine kurze Würdigung seiner Gründung. Dunant, einem alten Genfer Geschlecht entstammend, wurde am 8. Mai 1828 geboren. Von Haus aus in günstigen Vermögensverhältnissen, interessierte sich der Philanthrop schon frühzeitig für die Waisen- und Armenpflege, und schon als einundzwanzigjähriger Jüngling tauchte bei ihm der Plan auf, eine große internationale Vereinigung zur Bänderung menschlichen Unglücks in die Welt zu setzen. Als 1859 der Krieg zwischen Italien und Österreich ausbrach, eilte Dunant auf die Schlachtfelder, sah dort die Grauel des Krieges und die damals noch höchst primitive Verwundetenfürsorge, und unter dem Eindruck der entzücklichen Szene nahm Dunant die Gründung des Roten Kreuzes mit eiserner Energie an die Hand.

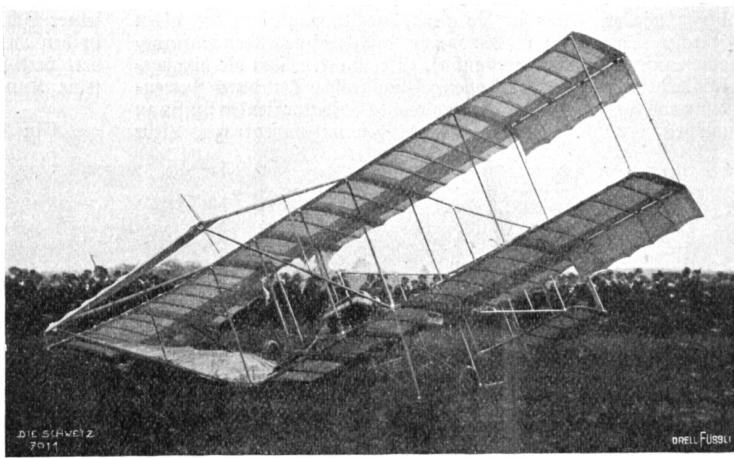
Unter den Schlachtenbummlern auf dem blutigen Schlachtfeld von Solferino befand sich auch, ließ man in einem alten, aus den sechziger Jahren stammenden Feuilleton, Henri Dunant, der Schweizer Patrizierssohn, den sein Weg auf einer Geschäftsrise dort vorbeigeführt hatte. Was Dunant da sah, spottete wirklich jeder Beschreibung: wohl hatte man bereits bei Beginn der Schlacht in allen geeigneten Gebäuden der Umgebung liegende Ambulanzen errichtet, und die Aerzte waren hier tätig, ohne überhaupt an Schlaß denken zu können. Aber während sie den Verwundeten hilfreiche Hand leisteten, schlugen die Granaten in die Ambulanzwagen, verursachten neue Wunden und Schmerzen und vernichteten die Vorräte und Arzneimittel; außerdem aber mußten ungezählte Opfer der Schlacht tagelang warten, bis man sie auffand und ihnen ärztliche Hilfe angedeihen lassen konnte. Dunant selbst griff hier ein, soweit er konnte; seiner Beredsamkeit gelang es, Bäuerinnen aus den benachbarten Dörfern zur Hilfeleistung heranzuziehen; er scheute

keine Kosten, um aus den benachbarten Städten Hilfe zu erhalten, und bald war „der Mann in Weiß“ — nach seiner Kleidung — als rettender Engel der Schlachtopfer bekannt.

Schon am Abend des 24. Juni trat der große Gedanke vor seine Seele, den seine unermüdliche Tatkräft später in der Begründung des Roten Kreuzes verwirklicht sehen sollte: daß es Menschenpflicht sei, die Aerzte, die nicht zum Töten, sondern zum Retten auf dem Schlachtfeld weilten, und alles, was zu ihnen gehörte, als neutral zu betrachten. Dieses große Ziel ließ sich nur erreichen, wenn alle Kulturvölker sich zusammen schlossen, und so begann denn Dunant eine rastlose Arbeit, um diesen Gedanken der Menschenliebe zur Tat zu machen. Es ist erstaunlich, mit welcher Energie er, ein einfacher Privatmann, Fürsten und einflußreiche Personen für seine Gedanken zu gewinnen wußte. Die größte Wirkung erzielte dabei sein berühmtes Buch, die „Erinnerungen an Solferino“, die in alle Kultursprachen, darunter allein ins Deutsche fünfmal, übersetzt wurden. Er hatte die Schrecken des Krieges darin in so ergreifender Weise dargestellt, daß jeder von seinem Gedanken der internationalen Hilfe gepackt werden mußte. Der preußische Kronprinz (der spätere Kaiser Friedrich) und die Königin Augusta wurden bald für seine Idee gewonnen, und der König von Sachsen verlieh

der allgemeinen Stimmung, die Dunants Buch hervorgerufen hatte, Ausdruck in den Worten: „Sicherlich würde ein Volk, das sich nicht an diesem menschenfreundlichen Werke beteiligte, von der öffentlichen Meinung Europas in die Acht erklart werden.“ Victor Hugo wandte sich schriftlich an Dunant mit den Worten: „Sie bewaffneten die Menschlichkeit und dienen der Freiheit mit ihren edlen Bestrebungen“, und die Brüder Concourt äußerten sich gar, die „Erinnerungen an Solferino“ ständen höher als Homer, als der Rückzug der Zehntausend, als jede Dichtung und historische Beschreibung.

Binnen kurzem sollte denn auch die große Idee, die ganz Europa durchzitterte, verwirklicht werden, und wenn auch Marshall Pandon zu Dunant sagte: „Was haben Sie sich als Bürger in militärische Angelegenheiten zu mengen?“ so konnte die Verwirklichung des großen Gedankens doch nicht mehr auf-



Der gestürzte Flugapparat von André. Phot. Louis D. Holzach, Zürich.

gehalten werden. Ein eifriger Förderer seiner Bestrebungen fand Dunant in General Dufour, der mit Napoleon III. seit dessen Aufenthalt als Artillerieoffizier in Thun persönlich befreundet war und der ebenfalls für die Sache gewonnen werden konnte. Während des ersten Kongresses in Genf (vom 26. bis 29. Oktober 1864), ein Jahr nach der Veröffentlichung des Buches, erlebte Dunant die Krönung seiner Bemühungen. Die Regierungen von sechzehn Staaten faßten einmütig den Beschuß,

die Bildung von internationalen Vereinen für Krankenpflege im Kriege anzuregen, und erklärten sich für die Neutralität der Krankenpflege im Krieg. Bald darauf sollte Dunants Schöpfung die Feuerprobe bestehen; denn zum ersten Mal konnten im Krieg des Jahres 1866 die Ärzte und Krankenpfleger ungefährdet ihren Werken der Nächstenliebe obliegen.

Das Samenkorn ist seither mächtig aufgängen; gegen vierzig Staaten gehören heute der Genfer Konvention an.

Sein Begründer aber trat bescheiden zur Seite und wurde, als er das Unglück hatte, sein Vermögen durch eine Unternehmung in Alger zu verlieren, ein stiller Mann, der der Vergessenheit anheimzufallen schien. Mit einer kleinen Rente, die ihm die Kaiserin von Russland zukommen ließ, ließ er sich in Heiden nieder, und hier ist er auch gestorben. Sein Werk wird allezeit unvergessen bleiben!

W. B.

Aktuelles.

† Prof. Dr. Krönlein. Er konnte die Hände nicht still in den Schoß legen und in Mühe seine Tage verbringen; arbeitsmüde geworden, war er auch lebensmüde, und so nahm ihn der Tod, dem er manches Opfer schon abgetrotzt, in seine Arme und führte ihn hinweg. Am 26. Oktober ist Ulrich Krönlein, bis Ende September ordentlicher Professor der Chirurgie und Direktor des Kantonspitals in Zürich, im 64. Altersjahr nach schwerem Leiden gestorben, „an gebrochenem Herzen“, wie sein Kollege Prof. Dr. Cloetta mit bewegter Stimme in der Trauerfeier verkündete, da schwere, hier nicht näher zu erörternde Differenzen den vor kurzem noch kräftigen Mann ins Mark getroffen. Wir haben bei Anlaß des Rücktrittes des Weltfurus genießenden Gelehrten in Bild und Biographie in kurzen Zügen seiner gedacht (siehe Nr. 15 dieses Jahrgangs) sobald uns heute nur noch übrig bleibt, des letzten, traurigen Abschiedes zu gedenken. Ohne großes Gepränge, still und einfach ist er zu Grabe geleitet worden, wie es dem Wegen des Mannes entsprach, der für sich wenig, für die andern alles wollte. Aber die Universität Zürich, deren Leuchte er während dreier Jahrzehnte gewesen, ließ ihn doch nicht ohne allen Sang und Klang von dannen ziehen, und so veranstaltete sie eine Gedächtnisfeier, die letzten Donnerstag in der Aula der Universität stattfand und die einen erhebenden und ergreifenden Verlauf nahm. Rektor Prof. Dr. Arnold Meyer, Prof. Dr. Cloetta, der Dekan der medizinischen Fakultät und Dr. med. Lüning, Krönleins erster Assistent, als er vor 29 Jahren seine Zürcher Professur antrat, nahmen in packenden Ansprachen vor ihm Abschied, seiner als akademischen Lehrers und Gelehrten, als Mensch, Menschenfreund und Kollege gedenkend. Unauslöschlich wird sein Name mit der Geschichte der Zürcherischen Universität verbunden bleiben, unauslöschlich in den Herzen der Kranken und Bedrückten stehen, denen er Hilfe brachte: das war der Grundton, der durch die Reden flang. „Keiner,“ rief ihm Dr. Lüning nach, „hat solch tiefgreifende und unvergängliche Spuren seiner Tätigkeit hinterlassen wie er. Ihm ist die gewaltige Umwandlung des alten Zürcher Spitals in eine moderne, auch weitgehenden Anforderungen genügende Krankenanstalt zu verdanken, ihm die hinzugekommenen Annexe, deren Kosten er zum großen Teil durch Zuwendung von Geschenken und Legaten reicher Privatpatienten häufig zu machen verstand. Seine Kranken hingen mit unbegrenzter Liebe

und Verehrung an ihm, und auch der Nobeste und Geringste unter ihnen ahnte bald die Noblesse seines Charakters und die Uneigennützigkeit seines Handelns. Die imponierende Sicherheit seines Blickes und die Folgerichtigkeit seines Vorgehens floß dem Zaghaftesten Mut ein, und die fast sprichwörtlich gewordene humane und delikate Rücksichtnahme für seine Klienten zeigte diesen, daß der Meister nicht bloß seine Kunst verstand, sondern auch ein mitsühendes Herz besaß. Etwas Wunderbares war es um die Liebe des Verstorbenen zu den Kindern, deren Herzen er durch harmloses Geplauder und Güte im Nu zu gewinnen verstand. Wohl wird vielleicht einmal ein Denkmal entstehen, sein Andenken zu ehren und späteren Geschlechtern zu künden; aber ein schöneres Denkmal als

von Stein und Erz hat sich der Verbliebene selbst gelegt durch die Werke der Wissenschaft, die ihn überdauern, die Verehrung seiner Schüler, denen er ein leuchtendes Vorbild bleiben wird, in den Herzen seiner Freunde, deren Liebe noch sein Sterbehett verklärte, in dem Dank all der Tausende, denen er durch seine Kunst zum Wohltäter geworden.“

W. B.

Professor Dr. Krönlein in jüngeren Jahren.

Ein warm empfundenes Gedicht auf den Tod Krönleins fügen wir diesen Zeilen bei:

Zu Ende ging's! Ein Großer fährt zu Tale,
Wo alles Leben sich zum Sterben eint,
Ein Mann, der segenspendend tausend Male
Dem Tod getroßt — von einer Welt beweint,
Die er gestärkt aus edler Lebensschale,
So freudig oft zu großem Tun vereint.
Der Tod, der sonst entfloß, wenn du gesprochen,
Hat grausam heut' dein eignes Herz gebrochen.
Geheiligt war dir eines Kranken Leben,
Als Mann, als Arzt, als Mensch von edlem Ruf,
Ward dir die Würde in die Hand gegeben,
Die unsre Zeit des höchsten Ruhmes schuf.
Das tiefste Leiden wußtest du zu heben,
Du warst ein Arzt von göttlichem Beruf,
Und stand das Wissen ratlos an der Schwelle,
So fand dein Herz verborgne Lebenskugle.
Der Tod wirft hinterlistig seine Schlinge
Verhängnisvoll ins frohe Lebenstal,
Und daß den Menschen er zum Sterben zwinge,
Erstint er graumit Schmerzen ohne Zahl.
Doch wies ihm deine Hand die sichre Klinke,
Wich er zurück, der Hoffnung wich die Dual,
Und erst als gift'ger Pfeil dein Herz getroffen,
Entfank die Klinke dir, des Lebens Hoffen.



Flugwoche in Dübendorf. Phot. E. Spieß, Zürich.

Hab' Dank! Du warst ein Meister dieses Lebens,
Verlorst es nicht in geistlos leerem Spiel,
Dein edles Wort wirkt fort, war nicht vergebens,
Zu neuem Leben ruft dein Pflichtgefühl.
Es leuchtet auf dem Weg des reinen Strebens
Des Meisters Name nach dem höchsten Ziel;
Es wird dem treuen Helfer aller Kranken
Die Ewigkeit den Erdendienst verbanen. C.

Thronwechsel in Siam. König Tschulalongkorn von Siam, der durch seine zahlreichen Besuche der Hauptstädte Europas vor einigen Jahren ein bekannter Mann geworden ist (er stattete u. a. auch unserem Lande einen Besuch ab), ist Mitte vorigen Monats gestorben. Mit ihm schied, wie wir einem biographischen Artikel entnehmen, eine interessante Persönlichkeit, die nicht nur durch ihre exotischen Würden, sondern auch durch eine gewisse ursprüngliche Originalität des Charakters zu fesseln wußte. Der „Herr der weißen Elefanten, der Bruder des Mondes, Halbbruder der Sonne, der Oberherr über Ebbe und Flut der Zeit, der Besitzer der 24 goldenen Sonnenschirme, der König der Sonne im Zenith gleich“, der Inhaber all dieser und noch zahlloser anderer Würden und Titel war eine wunderlich widersprüchliche und doch eigenartige Individualität, ein Mann mit all den unberechenbaren Launen des Orientalen und zugleich mit der Liebenswürdigkeit und Energie eines tüchtigen Regenten.

Tschulalongkorn war ein begeisterter Verehrer der europäischen Kultur und vertieft sich mit Eifer in die Einzelheiten der modernen Zivilisation. In seinem Palais zu Bangkok stand in der Nähe der weißen Elefanten, der Symbole von Siams Macht, einträglich ein Automobil von 40 Pferdestärken, in seinem Sitzungssaal diktierte er englische Depeschen



König Tschulalongkorn von Siam †



Maha Warajirawudh, der älteste Sohn Tschulalongkorns, der neue König von Siam.

die Zunge über der schweren Aussprache. In seiner Hofhaltung war der König ein Feind jedes alten Sopfs und bemühte sich, an seinem Hofe die europäische Etikette einzuführen. Dabei ging es nicht ohne manchen lustigen Zwischenfall ab. So war eine große Hoffestlichkeit zu Ehren des Kronprinzen arrangiert, als er aus England zurückkehrte. Bei dieser Gelegenheit stolperte der Kanzler über sein Schwert. Tschulalongkorn beobachtete höchst ernsthaft dieses Malheur und bat dann den Beamten sehr liebenswürdig, dieses Stolpern noch einmal vorzuführen; er habe nämlich bisher noch nicht bemerkt, daß solch eine Bewegung im europäischen Ceremoniell üblich sei, deshalb müsse sich der ganze Hof in diesem Stolpern üben.

Den exotischen Rahmen eines Märchenfürsten woben um diesen Herrscher sein Harem und seine Edelsteine. Da in der siamesischen Aristokratie der Brauch besteht, die schönsten Töchter dem Herrscher als Frauen zuzuführen, so ist die Zahl seiner Gemahlinnen stets sehr groß gewesen. Doch spielt in dem Hofleben nur die erste Königin eine Rolle.

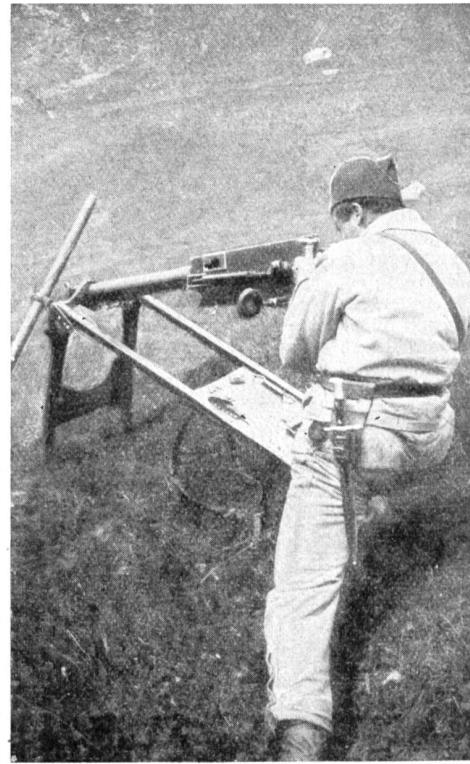
Dr. Albrecht Kossel, der diesjährige Nobelpreisträger für Medizin, der nach den Propositionen des Stifters vom Carolinischen Institut in Stockholm vergeben wird, ist Professor der Physiologie an der Universität Heidelberg, geb. 1853 in Rostock. Der Gelehrte wirkte in den Jahren 1883—1895 als Vorsteher der physikalisch-chemischen Abteilung des Physiologischen Instituts in Berlin, 1895 nach

Märburg und 1901 nach Heidelberg berufen. Seine Arbeiten behandeln hauptsächlich die physiologische Chemie und auf diesem Gebiet die Veränderungen des Eiweißes beim Übergang in Pepton oder die Beziehungen des Nucleins zur Schleimbildung. Die Verteilung des Preises, der diesmal Fr. 193,360 für die einzelnen Sektionen beträgt, erfolgt am 10. Dezember, dem Todesstag des Stifters. Letztes Jahr fiel, wie bekannt, der medizinische Preis auf Prof. Dr. Kocher in Bern (siehe Nr. 1 des laufenden Jahrgangs).

Bernardino Machado. Der heutige Minister des Auswärtigen in Portugal, Professor Dr. B. Machado Guimaraëns, gilt seit Jahren als die Persönlichkeit,



Neue Ausrüstung der Schweizer Gotthardtruppen zum Gebirgsmarsch.



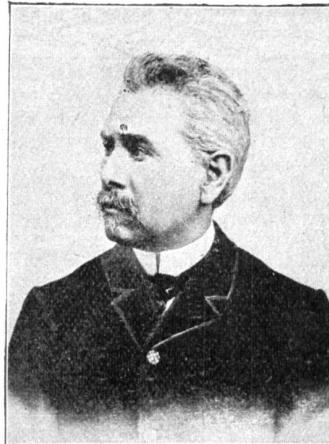
Maschinengewehr der Gotthardtruppen in Schußstellung vor einem Abhang.

der einst die Präsidentschaft der Republik zufallen wird. Eine Charakterisierung dieses bedeutenden Mannes bietet das erste Heft der *Intellectuaes*, verfaßt von Lopez d'Oliveira (Lissabon 1902).

Machado war dreimal und lange Monate in Zürich; er hielt sich hier das erste Mal mit seiner Gattin, zwei Töchtern und zwei Söhnen auf. Die Letztern blieben in Zürich, um daselbst das Polytechnikum zu absolvieren. Machado hat sich speziell für die pädagogischen Einrichtungen unseres Landes interessiert; er sammelte und studierte die Berichte unserer bekanntesten Anstalten, besuchte einzelne Vorlesungen, sah sich auch Land und Leute an. Wir erinnern uns an Ausflüge nach Einsiedeln, nach Goldau, nach Zug; eine Episode, die sich an das "Schiffli" in letzterer Stadt knüpft, hat Machado später in seinen Notes d'um pac festgehalten. Der Gelehrte wohnte bei seinem ersten Aufenthalt auf der hohen Promenade, später in einem Erdgeschöß nahe dem Zeltweg. Das

letzte Mal war Machado in Zürich, um seinen jüngern Sohn, der sich einer Operation unterzog, zu besuchen. Auch andere Würdenträger — so Joao Franco — und Gelehrte Portugals hielten sich in jenen Jahren in Zürich auf. Es entwickelte sich daraus ein regelmäßiger Schrifttausch zwischen Schweizern und Portugiesen; der Nationalbibliothekar von Lissabon wurde zum korrespondierenden Mitglied der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde; drei Schweizer, darunter der verstorbene Numismatiker Dr. Julius Meili, wurden zu korrespondierenden Mitgliedern des Instituts von Coimbra, dessen Präsident Machado war, ernannt.

Unser Bild wird manchem die Züge des feinstinnigen Mannes in Erinnerung zurückrufen; eine andere Aufnahme ist 1902 bei Photograph J. Meiner in Zürich entstanden. Sie zeigt Machado zwischen seinen beiden Söhnen, die in Zürich studiert haben. Machado ist eine ausgesprochen wohlwollende und liebenswürdige Natur, deren gewinnendem Wesen sich niemand entziehen kann. E. A. S.



Teófilo Braga, portugiesischer Ministerpräsident.

Sport.

Aviatik. In der heutigen Nummer bringen wir, in vervollständigung unseres Artikels in letzter Nummer über die Zürich-Dübendorfer Flugwoche, noch eine Anzahl gelungener Bilder, darunter auch eine Aufnahme des wegen eines Motordefektes in die Brüche gegangenen Harmanschen Zweideckers des Piloten André, der am 24. Oktober die ersten Passagierflüge in der Schweiz ausführte. Der Schaden für André war beträchtlich; doch konnte er ihm dank dem Entgegenkommen des Organisationskomitees und der Dübendorfer Bevölkerung, die sofort eine Sammelliste zirkulieren ließen, zum guten Teil ersetzt werden.

Legagnier (unjere Buben nennen ihn bereits "der Legi"), auf dessen Wiederkommen im nächsten Frühjahr männlich gespannt ist, ist in der Zwischenzeit von der französischen Akademie der Wissenschaften zum Mitglied ernannt worden, eine Ehrung, die nur bei temperamentvollen und begeisterungsfähigen Menschen, wie sie die Franzosen sind, möglich ist. In Deutschland erhalten

Flieger höchstens Strafmandate wegen unerlaubter Überlandflüge, und die Gendarmen verlangen Gehaltsaufforderung, da sie nun auch noch die Lüfte inspirieren und revidieren müssen.

Wintersport. Die Grossen schweizerischen Skirennen des Jahres 1911 finden am 11. und 12. Februar in St. Moritz statt. Als Festort für



Der Bau der Neu-Yorker Riesenbrücke Brooklyn-Blackwell-Island.

Die Kopftafel unserer heutigen Nummer bildet ein Panorama vom Gipfel der Schächentaler Windgelle. Durch sieben Bilder wird diesmal unsere Porträtgalerie bereichert: vorgeführt werden Henri Dunant, der verstorbene Begründer des Roten Kreuzes, Prof. Dr. U. Krönlein in jüngern Jahren, Bernardino Machado und Braga, der zukünftige und jetzige Präsident der neuen Republik Portugal, der verstorbene und der neue Herrscher von Siam und der Träger des medizinischen Nobelpreises für 1910, Professor Albrecht Rossel in Heidelberg. — Eine neue Brücke, die Neu-York mit Brooklyn verbinden wird, die Blackwell-Island-Bridge, ist gegenwärtig im Bau. Die Bürgermeister von Neu-York und Brooklyn haben gemeinschaftlich einen Preis von 1000 Dollars für diejenigen Arbeiter ausgefestet, die sich zuerst beim Zusammentreffen der Brückenteile die Hände reichen. — Zwei Bilder von der neuen Aussicht unserer Gotthardtruppen vervollständigen das Illustrationsmaterial dieser Nummer. X